

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

O t h e l l o,
Der Mohr von Venedig.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Straße in Venedig.

Roderigo. Jago.

Roderigo. Sage mir das nicht. Ich nehm' es sehr übel, daß du, Jago, der mit meinem Gelde so frey umgehen durfte, als ob es dein eignes wäre, dich auf dergleichen einlassen konntest.

Jago. Aber Sie wollen mich nicht anhören — Hab' ich mir je so was mir träumen lassen, so verabscheuen Sie mich.

Roderigo. Du sagtest mir, du habtest ihn von Herzen.

Jago. Verachten Sie mich, wenn ich es nicht thu. Drey Vornehme dieser Stadt machten ihm in eigner Person die höflichsten Verbeugungen, daß er mich zu seinem Lieutenant machen möchte; und, so wahr ich ehrlich bin, ich kenne meinen Werth, ich verdiene keinen schlechtern Plaz. Aber er, der bloß seinen Stolz und seine Absichten lieb hat, wick ihnen mit einem umständlichen Bombast aus, voll schrecklicher, kriegerischer Bewörter; und am Ende gewährte er meinen Fürsprechern ihr Ge-

(Zwölfter Band.) 3

such nicht. Es thut mir leid, sagte er, ich habe mir schon einen Lieutenant gewählt. Und was war das für einer? — Niemand anders, als ein grosser Rechenmeister, ein gewisser Michael Rasio, ein Florentiner, ein Kerl, der durch ein schönes Weib, das er heyräthen wird, schon halb verdammt ist, der noch nie ein Geschwader ins Feld führte, und von der Anordnung einer Schlacht gerade so viel versteht, als ein junges Spinnemädchen, ausser etwas Theorie aus Büchern, wovon unsre Senatoren in ihren langen Röcken eben so gelehrt sprechen können, wie er. Blosses Gewäsche, ohne Erfahrung, ist seine ganze Kriegskunst. Der hatte den Vorzug; und ich, dessen Geschicklichkeit er zu Rhodus, zu Cypern, und an andern christlichen und heidnischen Orten mit eignen Augen gesehn hatte, muß mich mit leerem Geschwätz vom Schuldner und Gläubiger, als wär' er ein Rechnungsführer, hinhalten und abfertigen lassen. Er muß, zu seinem Glück, sein Lieutenant seyn; und ich muß — Dank sey dem Himmel! — seiner mohrischen Exzellenz demüthiger Fahnenjunker bleiben.

Roderigo. Beym Himmel! ich wäre lieber sein Hentersknecht gewesen!

Iago. Aber das läßt sich nicht ändern; das ist nun einmal der Fluch des Dienstes. Die Beförderung richtet sich nach Gunst und Empfehlungsbrieffen, und nicht nach der sonst gewöhnlichen Stufenfolge, da der zweite allemal in die Stelle des ersten trat. Nun urtheilen Sie selbst, Roderigo, ob

ich durch irgend eine Verbindlichkeit bewogen werde, den Mohren zu lieben?

Roderigo. So wollt' ich auch nicht in seinen Diensten seyn.

Jago. O! darüber seyn Sie ruhig. Ich bin in seinen Diensten, um durch ihn für meinen Vortheil zu sorgen. Wir können nicht alle Herren seyn; und nicht alle Herren können treue Diener haben. Man findet in der Welt manchen dienstergebnen, sich schmiegenden Buben, der, in seine folgsame Sklaverey verliert, seine Zeit aushält, gleich dem Esel seines Herrn, um nichts, als um sein Futter; und wenn er alt ist, wird er abgedankt. Dergleichen ehrliche Schelme sind peitschenswerth! Dagegen giebt es andre, die zwar ein unterwürfiges Gesicht anzunehmen wissen, ihre Herzen aber nur für sich selbst behalten, die nur den Schein des Diensteyfers gegen ihre Herren haben, sich durch sie bereichern, und hernach, wenn sie ihr Schäfchen ins Trockne gebracht haben, Niemand mehr, als sich selbst, ergeben sind. Das sind noch Leute, die einigen Verstand haben; und ich habe die Ehre, einer von ihnen zu seyn. Denn, Herr, es ist so gewiß, als Sie Roderigo sind, wär' ich der Mohr, so möcht' ich nicht Jago seyn. Indem ich ihm diene, diene ich nur mir selbst; der Himmel ist mein Zeuge! — Dien' ihm nicht aus Liebe und Ergebenheit, sondern gebe mir nur den Schein, und thu es aus besondern Absichten. Denn wenn mein äußerliches Betragen die innere Beschaffenheit und Gestalt mei-

nes Herzens durch auf're Kompliment je verrathen wird, so werd' ich bald darauf mein Herz auf dem Ermel tragen, daß die Dohlen darnach hacken können. Ich bin nicht, was ich bin.

Roderigo. Welch ein ansehnliches Glück macht der dickmaulige Kerl, wenn ihm sein Anschlag gelingt!

Iago. Bringen Sie den Vater des Mädchens in Gang, wecken Sie ihn aus dem Schlaf. Stellen Sie ihm nach, vergiften Sie seine Freuden, bringen Sie ihn ins Gerede auf den Gassen, jagen Sie ihre Verwandten in Harnisch; und wohnt er gleich in einer fruchtbaren Gegend, so plagen Sie ihn doch mit Fliegen; ist seine Freude gleich Freude, so machen Sie ihm doch so viel Verdrießlichkeiten, daß sie wenigstens etwas von ihrer Farbe verliere.

Roderigo. Hier ist ihres Vaters Haus; ich will laut rufen.

Iago. Das thun Sie, mit einem so schreckhaften Ton, und gräßlichem Geschrey, als wenn man ein Feuer, das bey Nacht durch Nachlässigkeit entstand, in volkreichen Städten entdeckt hat.

Roderigo. He! holla! Brabantio! Signor Brabantio! he!

Iago. Wacht auf! — he! holla! Brabantio! he! — Diebe! Diebe! — Nehmt Euer Haus, Eure Tochter, und Eure Geldsäcke in Acht! — Diebe! Diebe!

(Brabantio kommt oben an ein Fenster.)

Brabantio. Was ist die Ursache dieses schrecklichen Lärmens? Was giebt's hier?

Roderigo. Signor, ist Ihre ganze Familie zu Hause?

Iago. Sind Ihre Thüren verschlossen?

Brabantio. Warum? Was sollen diese Fragen?

Iago. Herr; Sie werden bestohlen; so werfen Sie doch wenigstens Ihren Rock über — Ihr Herz wird entzwey gebrochen; Sie haben Ihre halbe Seele verloren; eben icht, icht, gleich macht sich ein alter schwarzer Bock mit Ihrem weissen Schafe lustig. Auf, auf! wecken Sie die schnarchenden Bürger mit der Sturmglocke, sonst macht Sie der Teufel zum Großvater. Auf, sag' ich!

Brabantio. Was? habt Ihr Euren Verstand verloren?

Roderigo. Mein theuerster Herr, kennen Sie meine Stimme?

Brabantio. Nein; wer seyd Ihr?

Roderigo. Mein Nam' ist Roderigo.

Brabantio. Desto schlimmer! — Hab' ich dir nicht verboten, nicht vor meiner Thür herum zu schwärmen? Hab ich dir nicht gerade heraus gesagt, meine Tochter sey nicht für dich? Und nun, da du dich voll gestressen und gesoffen hast, kömmt du in tollem Muth, bist böshast genug, mir zu trozen, und mich in der Ruhe zu stören!

Roderigo. Lieber Herr — lieber Herr —

Brabantio. Aber verlaß dich ganz gewiß darauf, daß mein Unwille und mein Ansehen stark

genug sind, dich theuer genug dafür bezahlen zu lassen.

Roderigo. Seyn Sie ruhig, lieber Herr.

Brabantio. Was sagst du mir von Dieben? Wir sind hier in Venedig; mein Haus ist keine Scheure.

Roderigo. Sehr ehrwürdiger Brabantio, ich komme ganz unschuldig, in der Einfalt meines Herzens zu Ihnen.

Jago. Herr, Sie sind einer von denen, die Gott nicht fürchten wollen, wenn sie's der Teufel hiesse. Weil wir kommen, Ihnen einen Dienst zu thun, so halten Sie uns für Spitzbuben. Sie wollen's also haben, daß ein Barberhengst Ihre Tochter belege; Sie wollen haben, daß Ihre Enkel Sie anwiehern sollen; Sie wollen Vostpferde zu Betten, und Füllensstutten zu Nichten haben!

Brabantio. Was bist denn du für ein heillosen Lästermaul?

Jago. Ich bin einer, mein Herr, der Ihnen sagen will, daß Ihre Tochter und der Mohr ist im Begrif sind, das Thier mit doppeltem Rücken zu machen.*)

Brabantio. Du bist ein Höfewicht.

Jago. Und Sie sind — ein Senator.

Brabantio. Du sollst schon dafür büßen. Ich kenne dich, Roderigo.

*) Verey führt zur Erläuterung dieser Stelle aus einem Dictionnaire des proverbes François folgenden Artikel an: *Faire la bête à deux dos*, pour dire, *faire l'amour*.

Roderigo. Mein Herr, ich stehe für alles. Aber, ich bitte Sie, wenn es mit Ihrer Genehmigung und mit Ihrem guten Willen geschehen ist — wie mirs fast so vorkommt — daß Ihre schöne Tochter in dieser Stunde der Mitternacht, von keinem schlechtern noch bessern Begleiter, als einem gemietheten Schurken, einem Gondolier, den wilden Ummarmungen eines buhlerischen Mohren zugeführt ist — wenn Sie das wissen, und es erlaubt haben, so haben wir Sie allerdings gröblich beleidigt. Wissen Sie aber nichts davon, so hab' ich Lebensart genug, um einzusehen, daß Ihre Verweise für uns beleidigend sind. Glauben Sie nicht, daß ich alles Gefühl der Höflichkeit so sehr verleugnen, und mit Ihnen, würdigster Herr, spielen und Kurzweil treiben könnte. Ich sag' es noch einmal, wenn Sie es Ihrer Tochter nicht erlaubt haben, so hat sie sich gröblich vergangen, daß sie ihre Pflicht, ihre Schönheit, ihren Verstand, und ihr Vermögen einem Landstreicher aufopfert, der hier und überall ein Fremdling ist. Untersuchen Sie die Sache sogleich. Ist sie in ihrem Zimmer, oder in ihrem Hause, so lassen Sie mich die ganze Strenge der Gerechtigkeit dafür erfahren, daß ich Sie so getäuscht habe.

Brabantio. Holla! schlägt Feuer! gebt mir ein Licht! ruft meine Leute zusammen! — Dieser Vorfall hat viel ähnliches mit meinem Traum, und ich fürchte schon sehr, er wird wahr werden. Licht! sag' ich, Licht!

Jago. Lebt wohl; ich kann mich nicht länger

hier aufhalten. Es würde sich gar nicht für meine Bedienung schicken, noch mir gut bekommen, wenn ich als Zeuge wider den Möhren aufgestellt würde; und, wenn ich hier bliebe, geschähe das gewiß. Denn ich weiß, wenn ihm dieß gleich-einige Verweise zuziehen wird, so kann ihn doch der Staat zu seiner Sicherheit nicht wohl entbehren. Man hat ihn aus den dringendsten Gründen zum Heerführer des Cypriſchen Krieges bestimmt, der izt geführt werden soll, und würde um keinen Preis einen andern finden können, diese Stelle zu bekleiden. Ich hasse ihn, wie die Qualen der Hölle; und doch muß ich, in jenem Betracht, und um meines eignen Vortheils willen, äußerlich eine Flagge und einen Schild der Freundschaft ausstrecken, der freylich nichts weiter, als ein blosser Schild ist. Wenn Sie ihn aber sicher finden wollen, Roderigo, so kommen Sie nur mit den übrigen in den Schützen *), dort werd' ich bey ihm seyn. Leben Sie wohl.

(Geht ab.)

Brabantio, unten, mit Bedienten.

Brabantio. Mein Unglück ist nur allzu gewiß — sie ist fort; und der herbste Kummer ist nun der Antheil meines noch übrigen elenden Lebens. Nun, Roderigo, wo hast du sie gesehn? — O! das un-

*) *The Fagittary* (der Schütze) ist hier das Zeichen oder Schild eines Wirthshauses, und vermuthlich wird darunter das Bild eines Centaurs mit Bogen und Köcher verstanden.

glückliche Mädchen! — Mit dem Mohren, sagtest du? — Wer wollte noch Vater seyn? — Woher wußtest du, daß sie es war? — O! Tochter du täuschest mich unbegreiflich! — Was sagte sie dir? — Noch mehr Fackeln her — Ruft meine ganze Verwandtschaft zusammen — Glaubst du, sie sind schon verheirathet?

Roderigo. Ich denke freylich, sie sind's.

Brabantio. Oh! Himmel! wie kam sie aus dem Hause? — O! Verrätheren ihres Bluts! — Ihr Väter, von nun an traut euren Töchtern nicht nach dem, was sie äußerlich thun! Giebt es nicht Zauberereyen, wodurch die Unschuld eines jungen unweisenden Mädchens verführt werden kann? Hast du nichts von dergleichen gelesen, Roderigo?

Roderigo. Ja, Herr, das hab' ich freylich.

Brabantio. Weckt meinen Bruder — Oh! ich wollte, du hättest dich ihrer bemächtigt — auf eine oder die andre Art — Weißt du denn, wo wir sie und den Mohren antreffen können?

Roderigo. Ich hoff' ihn zu entdecken, wenn es Ihnen gefällt, unter einer guten Begleitung mit mir zu gehen.

Brabantio. Komm, geh voran. Vor jedem Hause will ich rufen; ich kann befehlen, wenn's nöthig ist — Hohl! Gewehre her! — und einige Offiziere, auf die man sich verlassen kann — Nur zu, guter Roderigo, ich werde dir deine Mühe schon vergelten.

(Sie gehn ab.)